

fällt die entscheidende Formulierung: „In Armut predigen“: Der predigende Apostel, der umsonst empfangen hat und umsonst gibt. Dieses Prinzip der „Gratuitas“ (Verzicht auf Meßstipendien, Stol- und Predigtgebühren etc.) darf als das Fundament der Armutsvorstellung der Gesellschaft Jesu angesehen werden. Wenn auch die Armutsideale der verschiedenen alten Orden in mehr oder weniger modifizierter Weise in die Konstitutionen der Gesellschaft Jesu eingegangen sind, so ist die „Gratuitas“ doch immer der leitende Gesichtspunkt geblieben. Diese apostolische Armut ist dann im weiteren — wenn es auch schon zur Zeit des Ignatius im Orden Abweichungen und Diskussionen oder auch Mißstände gegeben hat — nicht mehr in Frage gestellt worden.

Dadurch daß Vf. die Armutsidee des Ignatius als ein sich entwickelndes Prinzip darstellt (auch in seiner Zeitbedingtheit!) und selbst einen großen — vielleicht etwas zu großen? — Spielraum für die Interpretation läßt, zeigt er schon Möglichkeiten für die Überwindung heute doch unhaltbar gewordener Formeln auf. Wo er diese Möglichkeiten konkretisiert (269 ff), sind diese auch durchaus konsequent und glaubhaft dargestellt. Es muß jedoch gesagt werden, daß diese Konsequenzen nicht für alle Orden die gleichen sein können. So schreibt Vf selbst: „Es ist auffallend, daß bei Ignatius jene Armutskonzeption, die man die ‚mystische‘ nennen könnte, fast ganz (wenigstens ausdrücklich) fehlt: der Mensch als Geschöpf und Sünder ein Bettler vor Gott, wie es besonders in der franziskanischen Armuts-theologie zum Ausdruck kommt“ (268). — Das Buch hätte, dies sei noch angemerkt, vielleicht auch und vor allem den Sinn, der Gesellschaft Jesu zum 200. Jahrestag der Unterdrückung des Ordens Anlaß zu einer Neubesinnung in einer für das Ordensleben wichtigen Frage zu sein.

Münster/Westf.

Carl-Friedrich Geyer

HOLZAPFEL HELMUT, *Das katholische Schulwesen in der Nordischen Mission*. Zur Geschichte der norddeutschen Diaspora nach der Glaubenspaltung. (194). Bonifacius-Druck, Paderborn 1973. Ln. DM 12.80.

Die verschiedenen Bauelemente der Seelsorge in der skandinavischen Diaspora zu schildern ist seit langem Holzapfels Bestreben. 1954 ging er der Militärseelsorge („Unter nordischen Fahnen“) als Bindungsfaktor zwischen dem Katholizismus und den führenden wie geführten Schichten in Dänemark und Schweden nach. Dem „Lob der Laien in der Diaspora“ galt 1965 sein nächstes Werk. In der anzuzeigenden Schrift geht es um die intensive Sorge der Jesuiten für Erziehung und Bildung der Jugend. Dargestellt werden jene Schulen und Schulversuche, die die Patres in ihren Seelsorgestationen auf däni-

ischem Boden im Laufe des 17. und 18. Jh. aufbauten. Elementarschulen entstanden in Altona, Friedrichstadt, Fredericia und Glückstadt, hier auch eine kurzlebige Lateinschule. In Kopenhagen konnte die Elementarschule erst nach Aufhebung des Jesuitenordens 1789 eröffnet werden. Manche Unterbrechungen mußten die Bildungsmaßnahmen hinnehmen, denn die anerkannt guten Schulen zogen auch protestantische Familien und Schüler an, worauf dann jedesmal eine Gegenaktion der Protestanten erfolgte. Wirtschaftliche und innergemeindliche Schwierigkeiten taten ihr übriges, um eine längere Kontinuität der Schulen unmöglich zu machen.

Der zweite, größere Teil widmet sich den verschiedenen, seit Gründung der Kongregation für die Ausbreitung des Glaubens 1622 gewagten Versuchen, ein Kolleg für skandinavische Studenten zu gründen. Erst nach Abschluß des Dreißigjährigen Krieges knüpften sich langsam wieder Fäden zum Norden und die Versetzung eines Paters von Schweden nach Linz (Donau) führte zu Kontakten schwedischer Studenten dorthin sowie zur Gründung eines nordischen Kollegs 1710, das infolge der Säkularisation Kaiser Josefs II. 1790 einging. Obwohl die Pläne stets von Schweden getragen waren, wurde das Kolleg doch fast nur von Dänen und Norwegern besucht, die überdies meist Söhne der in diesen Ländern tätigen Franzosen oder Deutschen waren. Das Kolleg nahm auch protestantische Skandinavien auf. Zur besseren Kontaktpflege mit Skandinavien und genaueren Prüfung der Studenten auf Eignung hin wurde in der seit 1709 bestehenden Station Schwerin 1739 ein Vorseminar gegründet. Dessen Geschichte wie die der Pfarrei wird ausführlich behandelt.

Das Buch gibt einen vorzüglichen Einblick in äußere Organisation und inneres Leben der behandelten Seelsorgestationen. Familiengeschichtlich dürften einige Nachrichten interessant sein. Im Literaturverzeichnis fehlen Aufsätze von J. J. Duin (1950), C. L. Nielsen (1956) und W. Woll (1893). Aber die Schwierigkeit, Literaturangaben über skandinavische Veröffentlichungen zu erhalten, ist auch dem Rezensenten bewußt. Eine Fortsetzung der Arbeiten für die Neuansätze in der Mitte des 19. Jahrhunderts und eine Erweiterung auf die Zustände in der abgetrennten „Norddeutschen Mission“ (seit 1709) wäre zu begrüßen.

Georgsmarienhütte

Wolfgang Seegrün

TAIZÉ, Suchen — Warten — Wagen. Auf dem Weg zum Konzil der Jugend. (175). Styria, Graz 1973. Kart. Lam. S 60.—, DM 8.80, sfr 11.45.

Für viele Jugendliche ist der Hügel in der Burgund, nahe bei Cluny, auf dem das kleine Bauerndorf Taizé liegt, zum Begriff geworden. 18.000 haben sich zu Ostern 1973 einge-